



An meinen göttlichen Gemahl

Mein – sicher noch immer – prachtvoller Ur, mein verbotener, heimlicher Gemahl!

Lang ist's her, da Du mit mir meiner morgenländischen Heimat entschwammst. Auch schon eine kleine Ewigkeit ist vergangen, seit Du als höchster Weltenlenker zurückgetreten bist. Haderst Du noch mit Deinem Los als Frühpensionist? Ist das der Grund, warum Du meine letzten Briefe nicht beantwortet hast? Wenn ja, kann ich Dir nur raten, einmal einen Blick über Deine Informationsbarriere zu werfen. Dein Nachfolger hat es keineswegs leichter als Du. Auf dem Papier deklarieren sich die meisten Bewohner der Gegend, die wir beide einst „entdeckt“ haben, als seine gläubigen Gefolgsleute. Allein, in der Praxis – es ist unbeschreiblich: Du kämst mit dem Donnergrollen und Blitzeschleudern gar nicht mehr nach.

Weil herkömmliche Post Dich anscheinend nicht mehr erreicht, habe ich Deine neue „andere“ Adresse ausfindig gemacht. Du bedienst Dich also auch der „zauberischen“ Methode, Nachrichten ohne Papyrus und Melan zu schreiben und ohne Boten zu schicken. Falls Du es noch nicht weißt: Die neue Art des Briefverkehrs funktioniert im Prinzip durch die geheimnisvollen Kräfte des Bernsteins, den Du noch als „Elektron“ kennst.

Was ich Dir mitteilen will: Unsere Nachkommen machen mir Sorgen. Ich bin froh, dass wenigstens unsere zwei Älteren – Minos und Rhadamanthys – pragmatisiert sind und da unten einen todsicheren Job haben. Aber die anderen ... Wie viele Bewohner dieses Kontinents, glaubst Du, stammen von den beiden ab? Kann vielleicht

Urania einmal nachrechnen? Daraus erklärt sich vielleicht, warum die Menschen des Erdteils, der nach mir benannt ist – oder wurde ich nach ihm benannt; es ist schon so lange her; kann Mneme einmal nachschauen? – mit unseren Kindern und Kindeskindern deren Eigenschaften teilen.

Denn die Menschen treiben es wie weiland unsere Herren Söhne, die Totenrichter und Gesetzgeber der Unterwelt. Sie verabschieden Gesetze, perfekt für die Toten, aber unbrauchbar für die Lebenden. Sie zerstreiten und versöhnen sich ohn' Unterlass, nur um sich von Neuem zu entzweien. Mit derselben Handbewegung brechen sie Streit vom Zaun und schlichten ihn. Geschwisterzwist und Einigkeit, Verrat und Treue, Erfindergeist und Torheit – in jeder Generation wiederholten sich im Abendland die Geschehisse.

Was mich aber über die Maßen erzürnt, wenn ich an unser Abenteuer zurückdenke, ist die verderbte Undankbarkeit unserer Nachkömmlinge. Von weit sind wir damals hergekommen, Du, mein Stier, mit mir am Rücken. Als Flüchtlinge kamen wir übers Wasser und wurden freundlich aufgenommen. Du, als oberster Schutzherr der Gastfreundschaft, genosset sie selber. Und heute? Würden wir schwimmend nicht an die Gestade gelangen, die wir einst entdeckt; denn wer es versucht, wird abgefangen, abgewiesen und abgeschoben.

Und was mich noch zorniger macht: Sie sind dabei, die wahrhaft einzigartige Errungenschaft ihrer Ahnen preiszugeben: die Offenheit allem Wissbaren gegenüber, ohne Ansehen von Nutzen, Zweck und Vorteil. So wie die Weisen des Morgenlandes erkannten, dass das Ziel im Weg gebahrt

wird, kristallisierten sich die ureigenen Lebensformen der Abendländer um eine tiefe Einsicht: Denken ist das wahre Wissen. Wahrheit lässt sich nie besitzen; Erkenntnis ist ewiges Geschehen. Und Du selbst hast dieser Einsicht göttliche Gestalt in Deiner Tochter Pallas verliehen, der mädchenhaften Schöpferin der Wissenschaften. Diese Ehrfurcht der offenen Weite allem Wissenswerten gegenüber kannten die Araber noch, Treuhänder des versunkenen griechischen Schatzes. Denn schon einmal war diese Offenheit des geistigen Horizonts in Gefahr, als die Gelehrten der Alten Welt ausstarben, Papyri und Schriftrollen verloren gingen. Damals wurde das hellenische Wissen von den Völkerschaften des Morgenlandes bewahrt und verbreitete sich über Iberien wieder über den Kontinent seines Ursprungs.

Nun aber droht weit Schlimmeres: Erkenntnis soll wie Ware erzeugt, besessen und verschachert werden. Doch was sich rechnet, ist nicht Wissen, sondern Schläue. Langsam schlägt der Puls der Weisheit, der Keim großer Entdeckungen reift Generationen lang. Und alle epochalen Funde auf dem Feld der Forschung waren ein Geschenk der Muße. Athene schenkt, sie lässt sich nicht bestechen. Der Wissensschatz ist eine geistige Wesenheit, lässt sich weder berechnend mehr noch verscherbeln.

Doch längst sind andre Mädchen, wagemutig wie ich einst, auf neu erschienener Stiere Rücken gestiegen und tragen die Fackel weiter, bevor im Abendland die Nacht des Geistes anbricht. Die reine Neugier war es einst, die mich auf Deinen Rücken steigen und auf Dir schwimmend die Gefilde erreichen ließ, die seither nach mir heißen, versichert Dir

Deine Europa

P. S.: Ich weiß, dass Du, Zeus, den Ruhestand genießt. Doch willst Du eine Freude mir bereiten, erweise Deinem Ruf noch einmal Ehre. Lass es gewaltig donnern und blitzen inmitten der Heuchler und Frevler. Mach ihnen klar, dass man mit dem Namen Deiner Geliebten so nicht umgeht!



Foto: Photos.com



Als Schreibknecht der schönen Europa fungierte der Philosoph und Universalgelehrte Harald Edelbauer.